

Die Drover Heide – ein Kleinod vor der Haustür

Vor den Toren Dürens liegt mit etwa 670 ha eines der größten und bedeutendsten Naturschutzgebiete des Kreises Düren. Hier im Übergangsbereich zwischen der Niederrheinischen Bucht und der Eifel, in den Gemeinden Vettweiß und Kreuzau gelegen, verbirgt sich ein Schutzgebiet von europaweiter Bedeutung. Seit dem Ende der militärischen Nutzung Ende 2004 ist das Areal auch als Naherholungsgebiet zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Seit knapp 10 Jahren wird das Schutzgebiet im Auftrage des Eigentümers und der Unteren Landschaftsbehörde Düren naturschutzfachlich, neben der Fachverwaltung des Bundes – Bundesforst –, durch die Biologische Station Düren betreut.

Nationaler und europaweiter Schutz für die Heide

Die Drover Heide ist nicht nur ein anerkanntes FFH-Gebiet und somit in das europaweite Schutzgebietsnetzwerk der europäischen Fauna-Flora-Habitat Richtlinie (FFH) integriert, sondern auch als internationales Vogelschutzgebiet nach der Europäischen Vogelschutzrichtlinie ausgewiesen. Ihre besondere Bedeutung für den europäischen Naturschutz hat die Drover Heide nicht nur aufgrund der Vorkommen zahlreicher seltener Tier- und Pflanzenarten, sondern auch durch außergewöhnliche und seltene Lebensraumtypen.

Letztlich verbergen sich hinter den Paragraphen des Europäischen Naturschutzrechts Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen, die in einem europaweiten, über die Grenzen der Einzelstaaten hinausgehenden Schutzgebietsverbund zusammengefasst sind. Der Blick geht also über den Tellerrand hinaus, denn nicht nur die in einzelnen Regionen oder Einzelstaaten seltenen Arten, die in anderen Mitgliedstaaten womöglich häufig und ungefährdet sind, sollen hier geschützt werden. Vielmehr geht es darum, diejenigen Arten und Lebensräume zu

bewahren, deren Fortbestehen tatsächlich europaweit bedroht ist – und eines der Gebiete mit europaweit herausragender Bedeutung ist die Drover Heide.

Der Kreis Düren hat zur Umsetzung der FFH-Richtlinie die Drover Heide im Jahr 2005 in den rechtskräftigen Landschaftsplänen Vettweiß und Kreuzau-Nideggen als Naturschutzgebiet mit einer Größe von ca. 670 ha festgesetzt und damit den europäischen Schutz in nationales Recht umgesetzt.

Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten

Was macht nun gerade den Truppenübungsplatz Drover Heide so bedeutend, dass die Europäische Union den Erhalt des Gebietes für erforderlich hält? Das Gebiet hat eine 100-jährige militärische Geschichte und wurde bis Ende des Jahres 2004 von den belgischen Streitkräften als Übungsplatz genutzt. Es mag zunächst überraschen, dass ausgerechnet auf einem Truppenübungsplatz besonders viele, in der modernen Kulturlandschaft seltene oder bereits gänzlich verschwundene Tier- und Pflanzenarten leben und oftmals ihre letzten Rück-



zugsgebiete gefunden haben. Doch war gerade die Nutzung als Panzerplatz die Initiale für die Entwicklung außergewöhnlicher und hoch-dynamischer Lebensräume, die heute von entsprechend seltenen Arten besiedelt werden: stark verdichtete Panzerfahrspuren mit unzähligen Gewässern, Schlammflächen, auf denen sich Pionierpflanzen einfanden, oder vegetationslose Bereiche mit allmählich einsetzender Wiederbesiedlung durch Pflanzen und Tiere.

Die Drover Heide ist zweifelsohne ein artenreiches Gebiet: So wurden alleine 460 Farn- und Blütenpflanzen nachgewiesen. Auch die Tierwelt des Gebietes ist herausragend, was schon ein Blick auf die Vogelwelt zeigt. Bisher konnten mehr als 130 Vogelarten beobachtet werden, davon 12 gefährdete Brutvogel- und 25 gefährdete Gastvogelarten. Sämtliche in NRW gegenwärtig vorkommenden, für Heidegebiete charakteristischen Vogelarten brüten im Gebiet, von denen Ziegenmelker, Heidelerche und Neuntöter durch die EU-Vogelschutzrichtlinie besonders geschützt sind.

Offenland – die Schatzkammer des ehemaligen Truppenübungsplatzes

Das derzeit ca. 250 ha große Offenland der Drover Heide ist Folge der natürlichen Vegetationsentwicklung der durch den intensiven Panzerbetrieb entstandenen, einst fast vegetationsfreien Flächen. Die auf den durch die schweren Fahrzeuge strapazierten Böden wachsenden Heiden sind allerdings nur ein Zwischenstadium der natürlichen Entwicklung in Richtung Wald. Allenthalben machen die in der Heide aufkommenden Birken und Aspen dem aufmerksamen Beobachter den starken natürlichen Wiederbewaldungsdruck gegenwärtig. Zahlreiche, mit Kleinstgewässern übersäte Panzerfahrspuren durchziehen die ausgedehnten Heideflächen und Magerrasen. So widersinnig es zunächst dem Naturliebhaber erscheinen mag, aber ohne das Militär wäre diese Vielfalt erst gar nicht entstanden und nicht bis heute erhalten geblieben.

Die Rotschwengel-Rotstraußgras-Magerrasen nehmen eine Gesamtfläche von ca. 70 ha ein und kon-

zentrieren sich entlang der alten Kreisstraße 28 sowie im Norden des ehemaligen Truppenübungsplatzgeländes. In der intensiv genutzten Bördelandschaft sind magere Grasfluren nur noch kleinflächig vorhanden, da sie entweder durch Düngung in hochproduktives Grünland umgewandelt oder für eine ackerbauliche Nutzung umgebrochen wurden. Die Magerrasen der Drover Heide stellen somit eine naturräumliche Besonderheit dar. Die Vegetationsgeschichte dieser mageren Grasfluren lässt sich nur anhand mündlicher Aussagen und vegetationskundlicher Vergleiche rekonstruieren. Die Standorte wurden ehemals teilweise ackerbaulich genutzt, wobei bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg diese Nutzung aufgegeben wurde. Durch Selbstberasung oder Einsaat verwandelten sich die Flächen wieder in Grünland und entwickelten sich infolge einer naturschutzkonformen, extensiven Nutzung zu den heutigen Magerrasen.

Vormarsch der Besenheide

Da das Grünland durch Düngung bzw. Ackerbau aus der Heide hervorgegangen ist, werden die Magerrasenflächen langfristig von der Heidevegetation zurückerobert. In einige der Magerrasen ist bereits die Besenheide eingewandert. Das Vordringen der Heidevegetation wird durch die extensive Schafbeweidung in Hütehaltung bei gleichzeitigem Verzicht auf Düngung gefördert, da die Schafe selektiv die Gräser verbeißen und die Heide nicht so gerne fressen. Darüber hinaus treten die Tiere die im ganzen Gelände verstreuten Heidesamen in den Boden und schaffen so neue Ankeimbetten für die Besenheide, die offenen Rohboden zum Keimen braucht.

Die Heide im Hochzeitskleid

Die eigentlichen Heideflächen nehmen mit ca. 120 ha einen Flächenanteil von 18 % ein und zeigen sich im August zur Zeit der Heideblüte von ihrer schönsten Seite. Für wenige Tage im August ver-



Foto: Dr. Ingo Werner

wandelt die Besenheide (*Calluna vulgaris*) das ehemalige militärische Übungsgelände in ein purpurnes Blütenmeer, welches im Kontrast zu den strohgelben Magerrasen besonders unter sommerblauem Himmel in seiner ganzen Pracht erstrahlt. In dieser Zeit macht die Drover Heide ihrem Namen alle Ehre und die Besucher können die wundervolle Heidelandschaft in vollen Zügen genießen.

Rundherum Wald

Den größten Flächenanteil nehmen mit 49 % (ca. 290 ha) Waldflächen ein. Dazu gehören forstwirtschaftlich genutzte Wälder, die aufgrund der militärischen Nutzung vornehmlich die Randzone der Drover Heide prägen. Naturnahe, alte Buchenwälder gibt es nicht, denn sie sind im Zuge der Niederwaldwirtschaft verschwunden. Derzeit bestimmen mittelalte (25-50 Jahre), naturnahe Eichen-Birken-Mischwälder das Waldbild, die z. T. aus der natürlichen Sukzession aufgewachsen sind und bisher forstwirtschaftlich nicht genutzt worden sind.

Im Offenland des Truppenübungsplatzgeländes sind zerstreut kleinflächige, mittelalte Nadelholzanzpflanzungen mit Kiefern, Fichten und Lärchen anzutreffen. Es handelt sich einerseits um Schutzpflanzun-



Foto: Dr. Ingo Werner

gen, die angelegt wurden, um der Bodenerosion – bedingt durch den einst intensiven militärischen

Fahrbetrieb –
Einhalt zu
gebieten.

Andererseits
wurden für
diese Schutz-
pflanzungen
gezielt Nadel-
hölzer gewählt,
da diese das
ganze Jahr
über grün sind



**Zwergbinsen-
trasse vor
(oben) und
nach der
Pflege**

und für das Militär somit sichtbare Barrieren darstellen.

Die Zwerge der Heide (ohne Störung keine Chance)

In und an den fast 700 Kleingewässern und Fahrspuren wachsen die „Zwerge“ der Drover Heide – kleinste, Licht liebende Pflanzen, die europaweit selten und bedroht sind. Die Winzlinge werden nur wenige Zentimeter groß, so dass man schon genau hinschauen muss, um sie zu entdecken. Faden-Enzian, Zwerg-Lein, Acker-Kleinling und Sand-Binse haben alle die gleiche Überlebensstrategie: Sie leben nur ein einziges Jahr auf den fast vegetationsfreien Schlammflächen des Truppenübungsplatzes. Gerade dort, wo die Panzer das Gebiet besonders intensiv befahren haben, sind nasse, überflutete Offenbodenbereiche entstanden, die im Sommer austrocknen. Mit dem Zurückweichen des Wassers beginnt der Lebenszyklus der Zwergbinsen. Im Boden haben zahlreiche Samen überwin-

tert, die nun mit der steigenden Wärme zu keimen beginnen. Innerhalb weniger Wochen blühen die Winzlinge und bilden in guten Jahren reichlich Samen. Mit der Ausbildung der Samen endet das kurze Leben an den Teichrändern, um im nächsten Jahr von Neuem zu beginnen.

Der Faden-Enzian ist der kleinste Vertreter unter den Enziangewächsen und mit seinen leuchtend gelben Blüten, die er nur bei Sonnenschein öffnet, die auffälligste Art unter den „Zwergenpflanzen“. Er hat sein Hauptverbreitungsgebiet in Frankreich und war in Deutschland schon immer selten. Mittlerweile sind die Vorkommen auf Truppenübungsplätzen möglicherweise die einzigen im Bundesgebiet, die langfristig überhaupt erhalten werden können.

Nicht viel größer ist der Pillenfarn. Er wiederum hat eine andere Taktik, die offenen schlammigen Tümpel zu besiedeln: schnell kann er mit seinen Ausläufern, die dicht über dem Erdboden dahin kriechen, den Boden der Kleingewässer besiedeln. Hier macht es ihm auch nichts aus, das ganze Jahr unter der Wasseroberfläche zu verbringen. Er gehört zu den Farngewächsen, auch wenn er ein gänzlich anderes Aussehen besitzt. Sein Name rührt von den kleinen pillenförmigen Sporenbehältern, die auf den Ausläufern entstehen. Durch den Fahrbetrieb mit Kettenfahrzeugen sind Bruchstücke der Ausläufer und Sporenkapseln über das ganze Gebiet verbreitet worden, so dass viele Gewässer vom Pillenfarn besiedelt werden. Die Drover Heide war für den Pillenfarn bislang ein regelrechtes Paradies. Wie für die Zwergbinsenfluren garantiert die wiederholte Störung der Standorte sein dauerhaftes Fortbestehen und hält dem Pillenfarn die hochwüchsige Konkurrenz vom Leibe. Mit dem Ende des militärischen Übungsbetriebes wird die Zukunft ungewiss, denn die Wirkung 60 t schwerer Fahrzeuge lässt sich nicht so ohne weiteres nachahmen.



*Schwarzkehlchen
mit Beute*

Von Heidelerchen und Ziegenmelkern – bodenbrütende Vogelarten

Charakterisch und für die Ausweisung als Vogelschutzgebiet ausschlaggebend sind die Vorkommen gefährdeter bodenbrütender Vogelarten in der Drover Heide. Neben Heidelerche, Schwarzkehlchen und Wiesenpieper und anderen ist der Ziegenmelker besonders erwähnenswert, hat er doch in der Mythologie schon seit Jahrtausenden seinen besonderen Platz. Schon Plinius räumte dem merkwürdigen, rindenfarbenen Vogel mit dem unheimlichen, geisterhaft flatternden, lautlosen Flug vor gut 1900 Jahren einen besonderen Platz in seiner enzyklopädischen Naturgeschichte ein, als er schrieb: „Sie stehlen bei Nacht, denn am Tage können sie nicht sehen, sie dringen in die Ställe der Hirten und fliegen nach den Eutern der Ziegen, um Milch zu saugen. Durch diese Gewalttätigkeit stirbt das Euter ab, und die so gemolkenen Ziegen werden blind.“ Und dieses vermeintliche, dem völlig harmlosen Vogel angedichtete Verhalten fand sogar Einzug in die wissenschaftliche Namensgebung. „Caprimulgus“ – übersetzt: Ziegenmelker.

Inzwischen ist der einst in Mitteleuropa weit verbreitete Vogel selten geworden, ist er doch in besonderer Weise auf abwechslungsreiche Heidelandschaften angewiesen. In NRW gibt es nur noch

sehr wenige Vorkommen, die weitaus meisten auf Truppenübungsplätzen, davon eines der größten mit rund 30 Brutpaaren in der Drover Heide.

Konzert und Flugshow im Frühsommer

Einzigartig ist aber auch die Herpetofauna der Drover Heide, also die Amphibien und Reptilienfauna, da die 10 hier zu findenden Amphibienarten in sonst im Kreis Düren kaum noch anzutreffender Häufigkeit vorkommen – sofern es sie überhaupt noch außerhalb der Drover Heide gibt. Von besonderer Bedeutung sind die Vorkommen von Kreuzkröte, Laubfrosch, Springfrosch und Kammolch,



die alle von den zahllosen, teilweise recht verschiedenartigen Gewässern profitieren. Die lautstark rufenden Kreuzkröten und Laubfrösche sorgen im Sommer zusammen mit dem Heer der Wasserfrösche für ein einmaliges Naturerlebnis, das weit über den Kreis Düren hinaus seinesgleichen sucht.

Neben den Amphibien profitiert auch die Libellenfauna von der Gewässervielfalt. 21 Libellenarten wurden bislang nachgewiesen, u. a. die Torf-Mosaikjungfer, die in der Roten Liste NRW für die Niederrheinische Bucht als vom Aussterben bedroht beschrieben ist. Und so geht es weiter: 17 verschiedene Heuschreckenarten, hierunter beispielsweise der Kleine Heidegrashüpfer, ebenfalls vom Aussterben bedroht, und 38 Tagfalterarten mit drei vom Aussterben bedrohten Arten.

Als echte Besonderheiten wurden in der Drover Heide in den vergangenen Jahren zwei Urzeitkrebse wieder entdeckt, beides Arten, die nur in immer wieder austrocknenden, sonnigen Gewässern leben können und in Deutschland fast nur noch auf Truppenübungsplätzen vorkommen. Beide Arten

Laubfrosch, Sandwespe mit Beute und Schlingnatter – Beispiele für die vielfältige Fauna der Drover Heide



galten bis vor wenigen Jahren in NRW als verschwunden. Die Drover Heide ist das einzig bekannte Gebiet, in dem beide Arten gemeinsam leben.

Pflegefall Heide?

Welcher Besucher der Drover Heide ist nicht fasziniert von der ausgedehnten Heidelandschaft, die sich insbesondere zur Zeit der Heideblüte im August als Augenweide präsentiert? Doch die offenen Heide- und Grünlandflächen der Drover Heide würden ohne eine aktive Pflege schnell zuwachsen. Will man die Heidebestände dauerhaft erhalten, die Landschaft offen halten und eine Bewaldung verhindern, so erfordert dies eine regelmäßige Pflege durch Mähen oder Beweiden. Ohne dieses Management wird die offene Heidelandschaft von Birken, Kiefern und Ginster überwachsen. Der Lebensraum der lichtungstoleranten Pflanzen- und Tierarten wäre ohne Pflege ebenso wie die Brutstätten der seltenen und gefährdeten bodenbrütenden Vogelarten verloren.

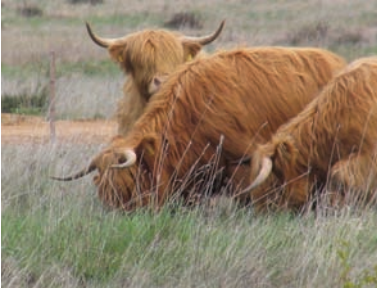
In historischer Zeit haben Blitzschlag, Brände, Stürme und große Überschwemmungen den Wald geöffnet. Große Viehherden zogen im Jahresverlauf durch die Landschaft Mitteleuropas wie z. B. Wildpferde, Wisente, Elche, Auerochsen u. a. und verhinderten vergleichbar den Savannen Afrikas eine flächendeckende Entwicklung von Laubwäldern. Das heißt, die großen Viehherden waren in der Lage, unsere Naturlandschaft teilweise offen zu halten. Verbisstolerante, lichtbedürftige Baumarten wie Eichen, Hainbuchen, Birken und andere dominierten. Erst mit der Ausrottung sämtlicher Raufutterfresser gelangte die verbissemphindliche Buche zu ihrer Dominanz in Mitteleuropa. Heute erreichen Reh, Rothirsch und Wildschwein alleine keinen ausreichenden Weidedruck auf die Waldbereiche, um für große offene Landschaften zu sorgen. Somit stellt die Heide jetzt ein Sekundärbiotop für viele Tier- und Pflanzenarten dar.

Ohne Mahd oder Beweidung ist das Heidekraut nach durchschnittlich ca. 15 Jahren stark überaltert und „vergreist“. Die Zwergsträucher sterben langsam ab und die Blütenpracht weicht einem eintönigen Braun. Spätestens jetzt besteht akuter Handlungsbedarf: Eine Pflege der Heide muss stattfinden. Birken, deren Anteil mittlerweile auf diesen Flächen deutlich zugenommen hat, müssen entfernt werden und die Heide wird gemäht. Die Heidestöcke treiben im nächsten Jahr neu aus, sie verjüngen sich und die junge Heide blüht wieder auf. Da die Maßnahmen zumeist sehr kostenintensiv sind, bestand die Bestrebung, Kosten zu reduzieren und sich „tierischer Unterstützung“ zu bedienen. Die aufwendige und kostenintensive manuelle Heidepflege der vergangenen Jahre wird jetzt durch die eingeleitete Beweidung verringert.

Rinder und Ziegen als Landschaftsgestalter und Heidepfleger

Wird das Grünland der Drover Heide nördlich der alten Verbindungsstraße zwischen Drove und Soller schon seit langem von Schafen beweidet, so sind seit dem Jahr 2005 südlich der alten Kreisstraße drei ausgedehnte Weidekoppeln für eine Rinder- und Ziegenbeweidung eingezäunt. Insgesamt werden hier knapp 150 ha beweidet. Die Koppeln wurden so ausgewählt, dass die freigegebenen Wege der Drover Heide hiervon nicht berührt, geschweige denn versperrt sind, d.h., sie liegen zwischen den für Besucher zugänglichen Wegetrassen. Die nun in der Drover Heide grasenden Rinder und Ziegen stammen von ortsansässigen Landwirten, welche die Versorgung der Tiere übernehmen.

Im Gegensatz zum klassischen Grünland ist eine Beweidung der Heide nur durch anspruchslose Tierrassen zu gewährleisten. Erfahrungen mit der Beweidung ausgedehnter Heidelandschaften aus den Niederlanden haben bei der Auswahl geeigneter Rinderrassen geholfen. Neben Schottischen



Traditionell wurden Heidebestände immer in einem kombinierten Verfahren genutzt. Neben der Beweidung, hauptsächlich mit Schafen und Ziegen, aber auch mit

Hochlandrindern sind gerade Ziegen wie die Thüringische Waldziege besonders geeignet, die aufkommenden Gehölze wie die Birke kurz zu halten.

Nutzung ohne Schaden

Zu beachten ist bei der Beweidung, dass die Besatzdichte der Tiere nicht zu hoch ist, um die bodenbrütenden Vogelarten nicht zu beeinträchtigen. 8 Rinder und etwa 20 Thüringische Waldziegen grasen seit dem Frühjahr 2006 auf den Flächen. Durch die geringe Besatzdichte wird dafür Sorge getragen, den Schutz der seltenen Vogelarten zu gewährleisten und dennoch eine Pflege der Heide zu erreichen. Es ist zu erwarten, dass die Herde im Tages- und Jahresverlauf wechselnd ein Mosaik unterschiedlich stark beweideter Flächen entstehen lässt und somit einen Beitrag leistet, Vielfalt und Eigenart der Landschaft der Drover Heide zu erhalten. Kurzfristig wird der Tierbestand dann ohne Schäden für die schützenswerte Tierwelt aufgestockt.

Weiterhin werden jedes Jahr u. a. durch örtliche Kaminholzerwerber Birken im Gebiet eingeschlagen, um ein weiteres Vordringen der Gehölze zu verhindern. Zugleich erreicht man dadurch, dass auch die Sichtbeziehungen von den Wegen aus auf die Heideflächen noch weiter verbessert werden. Innerhalb der Koppeln werden die aufkommenden Stockausschläge durch die weidenden Tiere so verbissen, dass ein langfristiger Effekt zur Reduzierung der Gehölze zu erwarten ist.

Rindern, wurde die Heide geplaggt (beim Plaggen wird die Vegetation samt der obersten Bodenaufgabe abgestochen) und die Plaggen als Einstreu für den Stall genutzt. Die Stallstreu konnte dann wiederum als Dünger für Ackerflächen dienen. Reichten Beweidung und Plaggenhieb nicht aus, die Fläche offen zu halten und somit die Beweidung zu ermöglichen, wurden die Flächen zusätzlich auch mechanisch „entkusselt“ (dies bedeutet, dass aufkommende Gehölze entfernt werden).

Feuerökologie in der Drover Heide

Seit Jahrhunderten stellt oder besser stellte auch der Einsatz von Feuer ein geeignetes Mittel zur Pflege von Heidebeständen dar. Zusätzlich nutzte man den gezielten Einsatz des Feuers, um die Heide wieder zu verjüngen. Alte Heide mitsamt den aufkommenden Gehölzen brennt ab und es entsteht ein Gelände mit hoher struktureller Vielfalt. Zum Teil brennen Teilflächen bis auf den Rohboden ab, hier keimen in der nächsten Vegetationsperiode nicht nur hunderte junge Heidepflanzen, sondern auch viele Gräser und Kräuter. Die abgebrannten Flächen werden artenreicher und sind nun für die Beweidung sehr viel besser geeignet als die monotonen Einartbestände mit Besenheide. Obwohl das kontrollierte Brennen ein wichtiger Pflegefaktor ist, wurde bisher in der Drover Heide noch kein Feuermanagement durchgeführt. Allerdings ist dies vorgesehen und wird nach einer erfolgreichen Erprobung vielleicht in den nächsten Jahren verstärkt eingesetzt.

Tod in den Flammen?

Aus Sicht des Naturschutzes war der Einsatz des Feuers lange Zeit umstritten und auch heute muss das eine oder andere Vorurteil noch entkräftet werden. Gerade aus zoologischer Sicht wurden vielfach Bedenken über Sinn und Unsinn des Einsatzes von Feuer zur Pflege in Heidegebieten angemeldet. Sterben nicht viele Tiere (Reptilien, Amphibien, Brutvögel, Hasen usw.) in den Flammen? Die Angst um den qualvollen Tod in den Flammen hat den Einsatz des Feuers aus naturschutzfachlicher Sicht lange Zeit gestoppt. Lediglich auf Truppenübungsplätzen, in der heutigen Zeit der Industrialisierung der Landwirtschaft in weiten Teilen Europas die einzigen großflächigen zusammenhängenden Flächen ohne intensive Nutzung, brannte es weiter. Zum einen kam es durch den Schießbetrieb auf den Plätzen immer wieder zu Zufallsbränden. Andererseits wurden gezielt Flächen abgebrannt, damit eventuell entstehende Zufallsbrände nicht zu groß und damit unkontrollierbar wurden. Dies alles geschah meist hinter verschlossenen Türen oder besser hinter den Zäunen, in den für die Öffentlichkeit abgesperrten Gebieten. Mit der Öffnung der Gebiete nach dem Rückzug des Militärs wurden nun vielfach Flächen öffentlich zugänglich, die manchen Naturschützer staunen ließen. Denn gerade die Flächen, die regelmäßig brannten, stellten sich als die Flächen mit der höchsten Artenvielfalt heraus. Ziegenmelker, Heidelerche, Neuntöter, Braunkehlchen, Schwarzkehlchen, Arnika und viele andere bedrohte Arten fanden hier in großer Individuenzahl ihren Lebensraum.

Was macht die abgebrannten Flächen für Tiere und Pflanzen so interessant? Entscheidend sind vor allem der Zeitpunkt und die Art des Brennens. Kontrolliertes Feuer wird in den Wintermonaten, nach Möglichkeit bei frostigen, aber trockenen Wettern gelegt, wie sie bei stabilen Ostwindwetterlagen herrschen. Viele gefährdete Vogelarten sind auf „Winterurlaub“ im Süden Europas, andere

Tiere überwintern geschützt im Boden, ganzjährig aktive Tiere verlassen die Gefahrenzone. Die Flächen werden bewusst klein gehalten, um ein Verlassen der Brandfläche für die Tiere zu ermöglichen. Außerdem ist bei den gewählten Bedingungen eines Mitwindfeuers, man spricht hier auch von „kaltem Feuer“, in wenigen Zentimetern Tiefe des Bodens (hier überdauern viele Tiere den Winter) schon keinerlei Temperaturerhöhung mehr festzustellen. Anders sieht es bei einem Feuer aus, das man gegen den Wind brennen lässt. Hier werden auf der Fläche viel höhere Temperaturen erreicht und das vorhandene brennbare Material wird oft vollständig bis auf den Rohboden verbrannt („heißes Feuer“). Die Begriffe „kaltes Feuer“ und „heißes Feuer“ sind hier natürlich relativ zu verstehen.

Besuch im Einklang mit der Natur

Nachdem die belgischen Streitkräfte Ende 2004 den Platz offiziell verlassen haben, wurde die Frage der „Öffnung“ des ehemaligen Übungsgeländes schnell akut. Über die Öffnung des Gebietes wurde lange diskutiert, eine mögliche Wegeführung dann im Rahmen einer FFH-Verträglichkeitsprüfung, mit der der Kreis Düren im Jahr 2003 ein unabhängiges Gutachterbüro beauftragt hat, erarbeitet. Der Gutachter hat dabei verschiedene Wanderwege auf ihre naturschutzfachliche Verträglichkeit für die Schutzziele überprüft. Das Gutachten stellte die Basis des Wegeplanes dar. Hieraus entwickelte die Biologische Station Düren im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Düren unmittelbar ein Besucherlenkungs-konzept und beantragte für dessen Umsetzung Finanzmittel. Bereits im Oktober 2004 erhielt die Biologische Station Düren für dieses Konzept eine Finanzierungszusage im Rahmen einer EU-Förderung.

Auf über 20 km mit farblich gekennzeichneten Rundpfählen markierten Wanderwegen kann man die Drover Heide jetzt durchwandern. Zur Orientie-



Foto: Dr. Ingo Werner

rung und Information wurden an neun Zuwegungen zum Gebiet Übersichtstafeln installiert, Bänke und Waldpilze laden auf bzw. an den Wegen zum Verweilen ein. Geführte Wanderungen informieren Bürger und Gäste über die Naturschönheiten und laden ein zu einem Naturerleben im Einklang mit der Natur.

Gefahr durch Kampfmittel

Bislang gilt der Platz offiziell als aufgelassener Truppenübungsplatz unter hoheitlicher Betreuung des Bundes (Eigentümer), der aber einer Mitbenutzung im Rahmen einer Vereinbarung mit dem Kreis Düren und den Gemeinden Kreuzau und Vettweiß zustimmte. Um ein gefahrloses Betreten des Platzes für die Bevölkerung zu ermöglichen, war es in erster Priorität notwendig, umfangreiche Untersuchungen zum Themenkomplex Kampfmittel durchzuführen. Alle frei gegebenen Wege wurden auf Kampfmittel untersucht und geräumt. Munition, die nicht transportfähig war, wurde vor Ort gesprengt. Jetzt gilt für alle Besucher: auf das Wegegebot und den Hinweis auf Kampfmittel und Lebensgefahr außerhalb der freigegebenen Wege zu achten!

Ruhezonen und schützenswerte Lebensräume

Nicht nur wegen der erheblichen Kampfmittelbelastung, sondern auch aufgrund von naturschutzfachlichen Aspekten ist es erforderlich, heute vorhandene Panzertrassen für die Bevölkerung zu sperren. Ohne es zu merken, stört der Mensch, ist er zur falschen Zeit am falschen Ort. Tiere und Pflanzen benötigen entsprechend große Ruheräume. Deshalb sind grundsätzlich alle nicht durch Rundpfosten markierten Wege gesperrt und in der Regel durch Schrittverweigerer aus Lärchenholz oder entsprechende Hinweisschilder als gesperrt gekennzeichnet. Den vor Ort angebrachten Wegekarten sind jedoch leicht alle freigegebenen Wege zu entnehmen.

Damit die berechtigten Interessen der erholungssuchenden Menschen mit den Lebensraumsprüchen und Ruhebedürfnissen der Tier- und Pflanzenarten dieser einzigartigen Kulturlandschaft in Einklang zu bringen sind und damit die Heide nicht zur leeren Kulisse ohne „Akteure“, wie Heidelereche, Neuntöter, Schwarzkehlchen – und nicht

zuletzt den Ziegenmelker – wird, ist jeder Gast aufgerufen, auf den geöffneten Wegen zu bleiben.

Dort, wo im Winter witterungsbedingt ein Passieren der Wege unmöglich ist, wurden Bohlenwege errichtet, wie sie z.B. auch im Hohen Venn oder im Todtenbruch bei Raffelsbrand gute Dienste leisten. Besucher des Gebietes sollten auf den Bohlenwegen nicht nur auf rutschfestes Schuhwerk, sondern auch auf Pflanzen und Tiere neben den Wegen achten. Hier besteht die große Wahrscheinlichkeit, Pillenfarn, Faden-Enzian, Frösche, Molche und vieles mehr entdecken und in aller Ruhe beobachten zu können.

Zu beachten sind die Öffnungszeiten der beiden Querungen im Süden des Gebietes. Hier gibt es eine sogenannte Sommerrunde und eine Winterrunde. Die mittlere Querung, die Winterrunde, ist vom 16.08. bis zum 14.03. freigegeben. Der Weg führt durch den Zentralbereich der Heide und ermöglicht wundervolle landschaftliche Eindrücke. Die restli-

che Zeit des Jahres ist der Weg gesperrt, da er durch zahlreiche Ziegenmelkerreviere führt. Ein Betreten zur Brutzeit des Vogels ist deshalb verboten. Das Überleben des großen Ziegenmelkervorkommens der Drover Heide – immerhin eines der bedeutendsten in Nordrhein-Westfalen – hängt ganz wesentlich davon ab, dass es gelingt, die Besucherlenkung auch in der Praxis umzusetzen. Der Ziegenmelker ist als klassischer Heidevogel ein Bodenbrüter und reagiert daher äußerst empfindlich auf Störungen durch Menschen oder auch durch freilaufende Hunde. Daher ist es außerordentlich wichtig, dass Hunde immer an der Leine gehalten werden!

Die südlichere Querung, die Sommerrunde, ist vom 15.03. bis zum 30.09. geöffnet. Im Winterhalbjahr ist der Weg gesperrt, um den zahlreichen Wintergästen in der Heide (Sumpfohreule, Raubwürger, Kornweihe, Kranich u. a.) ausreichend große Ruheräume zu gewähren.

www.rurtalbahn.de





... willkommen zu Hause!

Köln Landstr. 271 52351 Düren
Tel.: 0 24 21 / 39 01 42 info@rurtalbahn.de